Willkommen zuhause!

Liebe Leserinnen und Leser,

durch unser Ländle geht in diesen Tagen eine Demarkationslinie, die man das restliche Jahr über kaum spürt. Nein, es ist nicht die ehemalige Grenze zwischen Baden und Württemberg. Es ist vielmehr die Konfessionsgrenze zwischen katholisch und evangelisch geprägten Orten. Während die Protestanten mit verständnislosem Kopfschütteln auf das närrische Treiben der Katholiken reagieren, beginnt für die Menschen in den Narrenorten die höchste, die am freudigsten erwartete Zeit des Jahres: die Fastnacht.

Mittlerweile ist das traditionelle närrische Treiben von der UNESCO als Kulturerbe anerkannt worden, was die Narren und vor allem deren Funktionäre mit einer geschwellten und ordenbehangenen Brust auftreten lässt, die noch stolzer wirkt als üblich, auch wenn das dem „normalen“ Narren ziemlich egal zu sein scheint. Wir haben einige traditionelle Fasnetsbräuche im Ländle besucht. Zuerst allerdings gewährte uns der Altmeister der Maskenschnitzkunst, der Elzacher Bildhauer Konrad Wernet, einen Blick in seine Werkstatt. Hier entstehen kleine Kunstwerke, die manch einer schon als Kapitalanlage betrachtet …

In Gengenbach wird die Fasnet in der Figur des Schalks erweckt. Weiß gewandete Hemdglunker ziehen durch das historische Städtle in der Ortenau und befreien den Schalk aus seinem Winterschlaf. Dann kann die Fasend, wie es in Gengenbach heißt, beginnen. Den Hochadel unter den Narren stellen die Narros in der alten Zähringerstadt Villingen dar. Am Fasnetsmontag beginnt ihr Narrenspiel, das ich für Sie besucht habe.

Dass Bräuche keineswegs uralt sein, sondern lediglich ihren Platz unter den Menschen einer Gemeinde finden müssen, beweist eindrucksvoll das „Da-Bach-nafahre“ in Schramberg. Dort werfen sich abenteuerlustige Narren auf wackeligen Gefährten, die allesamt auf einem Zuber aufgebaut sind, in die angestauten Fluten der Kinzig. Ein eiskaltes Vergnügen, das die meisten Teilnehmer „patschnass“ und alles andere als „furz-trocka“ verlassen. Dabei wurde ich kräftig gestrählt, wie man auf dem Bild links erahnen kann.

So gibt es in dieser Ausgabe zwar eine leichte Fastnachtsdominanz, aber auch Kräutertipps, Rezepte und Wanderungen kommen nicht zu kurz – all die schönen Dinge, die Sie aus **Mein Ländle** gewohnt sind, werden Sie zur vergnüglichen Lektüre in dieser Ausgabe finden.

Viel Freude damit und Narri-Narro

Ihr

Wulf Wager

18 Der Schalk ist wach!

Urgetreide neu entdeckt 50

56 Der Birnoh

62 Linsen für d'Schätzle

36 Aalener Metzelsuppe

86 Der Meister der Hackbretter

Inhalt Ausgabe 1/18

BräucheLändle
Mutscheltag in Reutlingen 10

BackLändle
Reutlinger Mutschel 12
Rezepte mit Urkorn 54

SchafferLändle
Der Maskenschnitzer von Elzach 14
Der letzte Zither- und Hackbrettbauer im Ländle 86

ThemenLändle: Fasnet
Schalkwecken in Gengenbach 18
Der Villinger Narro 22
Da-Bach-na-Fahren in Schramberg 26

KünstlerLändle
„Heimat couture" aus dem Schwarzwald 30
Der Steindrucker aus Esslingen 104

GenießerLändle
Aalener Metzelsuppe 36
Meßkircher Katzagschrei 38
Urgetreide neu entdeckt 50
Hochprozentiges von der Streuobstwiese: Der Birnoh 56

KräuterLändle
Die Pimpinelle 42
Rezepte mit Pimpinelle 44
Antibiotika aus der Natur 46
Rezepte mit „antibiotischen" Pflanzen 48

AgrarLändle
Das Alblinsenschwein 62

DekoLändle
Ein Herz aus Bergenien 68
Steine für den Seelenfrieden 70

WeinLändle
Alternative Weinverschlüsse 72

MuseumsLändle
Das Bad Herrenalber Ziegelmuseum 76

NaturLändle
Lebensraum am Waldrand 80

WanderLändle
Auf dem Burgensteig 92

InfoLändle
Frühling mit Peyer-Syntex 97

SammlerLändle
Kreatives Recycling in Bietigheim 98

Immer dabei

Editorial 3
In dieser Ausgabe 7
DenkerLändle 8
IllustrationsLändle 67
GroßmuttersErfahrungsSchatz 75
NaturerlebnisLändle 85
Leserbriefe 110
Sell und Jenes 112
Marktplatz 114
BücherLändle 116
Äffle & Pferdle 117
Termine 118
Impressum, Vorschau 122

Der Altmeister

Zu Besuch beim Maskenschnitzer Konrad Wernet in Elzach

Bei der Arbeit an seinen Larven ist Konrad Wernet ganz in seinem Element.

In der Schnitzerwerkstatt ist das ganze Jahr über Fasnet.

Elzach ist weithin bekannt für seine urwüchsige Fasnet. In dem Schwarzwälder Narrennest lebt und arbeitet der Holzbildhauer Konrad Wernet, einer der erfahrensten und angesehensten Maskenschnitzer im ganzen Ländle.

Früh übt sich, heißt es, wer ein Meister werden will. Kein Wunder also, dass sich der Werdegang des 1939 geborenen Konrad Wernet tatsächlich schon in der Kindheit abzeichnete. Vom Vater, der das Schnitzen als Liebhaberei betrieb, bekam er das Talent wohl in die Wiege gelegt, und von klein an faszinierten ihn die Fratzen und „Gfrisse“ der Elzacher Schuttignarren. Als Schuljunge verbrachte er entsprechend viele Stunden in der Werkstatt des legendären Altmeisters Josef Tränkle in Elzach, um ihm beim Schnitzen von Larven, Madonnen und Krippenfiguren zuzuschauen. „Da war mir klar, dass ich auch mal Schnitzer werden will“, erinnert sich Konrad Wernet heute.

Von 1953 bis 1956 absolvierte er bei Tränkle seine Lehre und arbeitete anschließend zehn Jahre als Geselle in dessen Werkstatt. Von 1966 bis 1968 studierte er vier Semester an der Bildhauerschule in Freiburg, wo er 1968 die Meisterprüfung ablegte, um sich danach selbstständig zu machen. Durch seine Verwurzelung in der heimischen Fasnet, aber auch durch den anhaltenden Fastnachtsboom der vergangenen Jahrzehnte, lag und liegt der Schwerpunkt seines Schaffens auf der Larvenschnitzerei. Seine besten Kunden sind die Narrenzünfte landauf, landab, wenngleich er immer noch am liebsten Schuttiglarven schnitzt, an denen sein Herz besonders hängt, wie er gesteht. Wie könnte es bei einem eingefleischten Elzacher auch anders sein?

Die Elzacher Einzellarve des pausbäckigen „Sonntag“

Das furchteinflößende Bärengfriss könnte die Urlarve der Elzacher Fasnet sein.

Abkupfern gilt nicht

Unzählige traditionelle Larven – neben den Schuttiglarven beispielsweise Villinger und Rottweiler Larven –, aber auch zahlreiche Neukreationen, Hexen, Teufel, allerlei Getier und sagenumwobene Gestalten, mit verschiedenen Gesichtsausdrücken und Grimassen von dämonisch über dümmlich-naiv bis hin zu grotesk, andere gewitzt oder lieblich lächelnd – alle Varianten sind über die Jahre unter seinen Händen entstanden. Auf Wunsch entwirft er auch komplette Narrengestalten samt Larve und Gewand, wie etwa den Burgnarren aus Neufra oder die Aichhalder Hexe. Es gibt allerdings Grenzen: „Wenn jemand kommt und will von anderen Zünften abkupfern, das mache ich nicht."

Wernet fällt es nicht schwer, sich in die Wünsche der Narren hineinzudenken. Schließlich schlüpft er während der Fasnetszeit auch heute noch gerne in den feuerroten Schuttiganzug und stülpt sich eine seiner Larven mit dem berühmten Schneckendreispitz über den Kopf, so wie er es von Kindesbeinen an getan hat. So sehr ist er diesem alten Brauchtum verbunden, dass er nach eigener Aussage ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn er nicht wenigstens an einem Tag während der Fasnet bei den rund 2000 anderen Schuttignarren dabei ist. Ihm wird nachgesagt, er könne in die Seele des Narren blicken und das für ihn allein passende Narrengesicht schaffen. Wie bei seinen anderen Werken schöpft er dabei sicher auch aus den reichen volkstümlichen und religiösen Quellen seiner Schwarzwälder Heimat. Die ist selbst in unserer modernen Zeit teilweise noch von endlos scheinenden Wäldern geprägt, von abgeschiedenen Bauernhöfen und einer besonderen Nähe zwischen Mensch und Natur. „In solchen Regionen sind die Menschen für Religiosität und für die Ausdrucksform des Schnitzens empfänglicher", meint der Kunsthandwerker.

Madonnen und Hobelmaschinen

Von seiner Vielseitigkeit und Fantasie zeugen die anderen Arbeiten wie Madonnen, Kruzifixe, Grabmäler, Brunnen, Lebenstafeln oder die Porträtreliefs, die er teils nach eigenen Entwürfen, teils nach alten Vorlagen fertigt. „Allerdings kann man an so einem Werk nicht acht Stunden hintereinander arbeiten; das braucht Zeit, die richtige Stimmung und Ruhe." Ein herausragendes Beispiel ist die originalgetreue Kopie der in den 1970er-Jahren aus der Wallfahrtskirche Hörnleberg im Elztal gestohlenen Madonna. Ganz nebenbei bemerkt ist Wernet auch ziemlich musikalisch und lernt gerade diatonische Harmonika!

In seiner Werkstatt, die er mit einem Kanonenofen beheizt – Holzspäne als Brennmaterial sind ja genügend vorhanden – findet sich alles, was er für sein Handwerk braucht: eine Werkbank, zwei Bandsägen, eine Hobelmaschine, Kohlestifte und einige Dutzend Schnitzmesser, vom Flacheisen bis zum Geißenfuß, sowie reichlich abgelagertes Holz. Wie gemeinhin üblich, verwendet auch Wernet vorwiegend Lindenholz für seine Larven. Es ist kurzfasrig, reißt daher nicht so schnell, lässt sich leicht bearbeiten und weist keine auffallende Maserung auf. Aus einem groben Block werden zunächst die Profillinien der zuvor skizzierten Larve maschinell ausgesägt. Die überlangen Nasen, ein hervorstehendes Kinn oder die gerunzelte Stirn bekommen dabei ihre ersten Konturen. Aus diesen entsteht in vielstündiger Feinarbeit eine ausdrucksvolle Larve. Nur wenn die nötige Holzstärke nicht verfügbar ist, leimt Wernet etwa eine Nase auf. Das fertige Stück bemalt er, sofern es lasiert oder gebeizt werden soll. Ölfassungen überlässt er einem Maler.

Nach der Fasnet ist vor der Fasnet

Die Elzacher Larven werden im Übrigen nicht wie etwa die Rottweiler oder Villinger innen lackiert. Der Grund hierfür liegt im unterschiedlichen Ablauf der Fasnacht. Der Elzacher Schuttig setzt seine Larve, im Gegensatz zu vielen anderen Narren, oft zwei Tage lang fast nicht ab, außer zum Essen und Trinken in einem sogenannten Schuttigzimmer, zu dem nur Schuttige Zutritt haben. Das heißt, er schwitzt sehr viel und hat nur wenig Gelegenheit, sich zwischendurch mal abzukühlen. Wäre die Innenseite der Larve lackiert, so würden Schweiß und Kondenswasser unablässig aus der Maske herauslaufen, kinnabwärts. Ist die Larve innen zugemacht worden, geht der Schuttig heim und zieht ein anderes „Gfriss" auf.

An den Ruhestand denkt der 78-Jährige noch lange nicht: „Ganz aufhören kann man in meinem Beruf gar nicht. Wenn es keine gesundheitlichen Probleme gibt, mache ich weiter, so lange es geht." An Arbeit mangelt es ihm jedenfalls nicht. Nicht selten werden die letzten Larven erst am Fasnetssonntag fertig. Kaum ist dann der Aschermittwoch gekommen und der Schuttiganzug ausgezogen, so beginnt schon wieder die Arbeit für die kommende Fasnet. Was kann es für einen überzeugten Narren Schöneres geben, als das ganze Jahr über für die Fasnet zu leben. In diesem Sinne „Trallaho!", wie es in Elzach zur Fasnetszeit heißt.

Text: Peter Haller, Fotos: Peter Haller (5), Ralf Siegele (2), Wulf Wager (1)

Für viele neuere Narrenzünfte hat Konrad Wernet schon Masken entworfen.

Juwelen in Holz

Bei zahlreichen Ausstellungen, auf Landes- und Bundesgartenschauen, ja selbst beim Kanzler-Sommerfest konnte Konrad Wernet in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder einen Querschnitt seines Schaffens einem breiteren Publikum, zum Teil mit Handwerksdemonstration, zugänglich machen. Für seine Kunden und sonstige interessierte Besucher hat Konrad Wernet einen Ausstellungsraum an der Elzacher Hauptstraße.

Beim Larvenschnitzen legt Wernet Wert auf saubere Arbeit und gute Linienführung. Man sollte sich, betont er, für dieses Geschäft Zeit lassen und lieber etwas weniger, doch dafür gut arbeiten. Ein bis zwei Tage braucht Wernet in der Regel für eine Larve. Etwa 300 bis 500 Euro kostet eine Larve, je nach Arbeitsaufwand und Holzverbrauch.

Die Abnehmer seiner Masken oder Larven, wie sie in Elzach heißen, kommen nicht nur aus dem Schwarzwald, sondern aus dem gesamten Einzugsgebiet der schwäbisch-alemannischen Fastnacht und darüber hinaus, vom Ober- und Hochrhein bis nach Oberschwaben, vom Bodensee bis Heidelberg, ja selbst ins Elsass und in die Schweiz hat er schon Larven an Sammler und Museen verkauft.

Konrad Wernet
Bildhauermeister

Wittenbachstraße 53 und
Hauptstraße 45
79215 Elzach
Telefon: 07682 8740
www.holzbildhauerei-wernet.de

Mit viel Fingerspitzengefühl entsteht aus einem Stück Lindenholz unter den Händen des Meisters eine neue Larve.

Elzacher Schuttig-Maskenvielfalt: Fratzlarve mit dem typischen Schneckenhäusle besetzten Strohhut, eine Bart- oder Wildmännerlarve und eine Langnase

Meßkircher Katzagschrei

Warme und kalte Variante

Text: Johannes Guggenberger,
Fotos: Johannes Guggenberger (9), Fotolia (6)

Warme Variante

Zutaten:

- 500 g Bratenreste vom Vortag
- 8 gekochte Kartoffeln vom Vortag
- ½ Bund Lauchzwiebeln
- 1 kleiner Bund Schnittlauch
- 8 Eier
- 4 EL Rapsöl
- Salz
- Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung:

1. Die Bratenreste in Würfel schneiden. Die gekochten Kartoffeln schälen und in dünne Scheiben schneiden. Die Lauchzwiebeln sowie den Schnittlauch in Röllchen schneiden. Die Eier in einem passenden Gefäß verquirlen.

2. Die Kartoffeln in einer geeigneten Pfanne mit dem heißen Rapsöl von beiden Seiten anbraten. Anschließend die Bratenreste und die Lauchzwiebeln hinzufügen und etwas mitanbraten lassen.

3. Die verquirlten Eier in der Pfanne gleichmäßig verteilen und mit Salz und Pfeffer würzen. Die Eier stocken lassen, die Pfanne vom Feuer nehmen und mit den Schnittlauchröllchen bestreuen.

Aus Bratenresten entsteht ein neues leckeres Mahl – hier in der warmen Variante.

Kalte Variante

Zutaten:

- 600–800 g Bratenreste vom Vortag
- 2 große Zwiebeln
- 1 kleiner Bund Schnittlauch oder 1 kleiner Bund Petersilie
- 4 größere Essiggurken
- Rapsöl
- Essig
- Salz
- Pfeffer aus der Mühle
- 1 Prise Zucker

Wenn zur Hand:

- 1 rote Paprika
- 1 grüne Paprika

Zubereitung:

1. Die Bratenreste in Streifen schneiden, die Zwiebeln in dünne Streifen schneiden, die Paprika in kleine Würfel schneiden, die Petersilie oder den Schnittlauch fein hacken sowie die Essiggurken in Scheiben schneiden.

2. Alle Zutaten in eine passende Schüssel geben und mit Rapsöl, Essig, Salz, Pfeffer aus der Mühle sowie einer Prise Zucker dezent abschmecken.

Fleischsalat einmal anders – die kalte Variante der Bratenrestverwertung